

Globesity

Nina Mackert und Caroline Meier zu Biesen

Im ausgehenden 20. Jahrhundert erklärte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) »Adipositas« zu einer globalen »Epidemie«, für die ab 2001 der Begriff »Globesity« genutzt wurde (WHO, Gilman). »Globesity« wird als weltweit zu beobachtende Folge der Verbreitung neuer, durch Industrieländer geprägte Lebensstile interpretiert, die mit steigendem Konsum energiereicher, industriell verarbeiteter Nahrungsmittel und wenig(er) körperlicher Bewegung einhergehen. Immer mehr Menschen im Globalen Norden, zunehmend aber auch im globalen Süden, seien daher »übergewichtig« und »adipös«, heißt es. Gemessen wurde und wird dies v.a. über den → Body-Mass-Index. Weil »Adipositas« als → Risikofaktor für chronische, nicht-übertragbare Krankheiten gilt, verweist »Globesity« auf eine → Public Health-Krise, die die globale Gesellschaft durch hohe Gesundheitskosten und sinkende Produktivität zu bedrohen scheint (WHO, Delpeuch et al.).

In jüngerer Zeit wird »Globesity« auch in Zusammenhang mit dem Klimawandel gebracht, genauer: Es wird als gleichursprünglich betrachtet. Die globale Nahrungsmittelindustrie beschleunige Erderwärmung und »Globesity« gleichermaßen, so ein immer populärer werdendes Argument. Denn Produktion und Konsum hoch verarbeiteter Nahrungsmittel seien nicht nur für Umweltverschmutzung und höhere CO₂-Emissionen verantwortlich, sondern führen auch zur globalen Verbreitung von »Adipositas«. Dies wiederum, so eine der meistzitierten wissenschaftlichen Veröffentlichungen zu »Globesity«, resultiere in einem weiteren Anstieg an Emissionen. Denn dann würden mehr und schwerer beladene Autos mehr Treibstoff verbrauchen und häufiger zu Hause bleibende Menschen mehr Strom, z.B. durch längeres Fernsehen. In der fetphobischen Diktion der Studie führe dies wiederum zu einem höheren Körpergewicht durch Bewegungsmangel (Delpeuch et al. 151).

Eine Kritik an der globalen Nahrungsmittelindustrie ist notwendig. Diese stellt mit ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, Ressourcenverbrauch sowie

Diatprodukten (→ Light) eine Gesundheitsgefahr für die gesamte Menschheit dar, unabhängig von ihrem Körpergewicht. Populäre Globesity-Narrative, die einen direkten Zusammenhang zwischen → Adipositas-Epidemie und Erderwärmung sehen, tragen jedoch dazu bei, dass dicke Menschen noch stärker pathologisiert, für ihre → Körper und ihr Handeln verantwortlich gemacht und stigmatisiert werden. Dies zeigt sich etwa sehr eindrücklich in Berechnungen, die den Anteil der CO₂-Emission von Menschen mit → Übergewicht in Relation zum gesamtgesellschaftlichen Ausstoß stellen oder gar individuelles Abnehmen als Strategie gegen den Klimawandel vorschlagen (Gryka et al.).

Dicke Körper fungieren hier als Zeichen einer doppelten Krise: der von Klima *und* → Gesundheit. Folglich wird der Schutz der Biodiversität auch untrennbar mit der Verwirklichung von Menschenrechten (auf eine gesunde Umwelt) verbunden (Delpeuch et al.). Trotz einer umstrittenen Relevanz der Biodiversität gibt es in populären Globesity-Erzählungen jedoch keinen Raum für die Diversität von Körperperformen. Der globale Kampf gegen → Adipositas schließt Dicksein als körperliche Option aus. Stattdessen ruft er eine Fiktion mit langer Tradition auf, in der Schlanksein als Naturzustand imaginiert wird, der durch die → moderne Zivilisation (und ihre Ausbreitung ausgehend vom Globalen Norden) zerstört werde (Gilman). Die Veränderung → ursprünglicher lokaler Ernährungsweisen durch eine globalisierte Nahrungsmittelindustrie führt in weiterer Konsequenz zu unkontrollierter Gewichtszunahme bei Menschen im globalen Süden. Diese Fiktion ist rassistisch, bevormundend und klassistisch, weil sie eine Neuauflage der kolonialistischen Konstruktion → unzivilisierter, → naturverbundener Menschen darstellt, die den Anforderungen einer modernen Konsumgesellschaft nicht gewachsen seien. Nicht zufällig gilt → Adipositas auch innerhalb der Länder des Globalen Nordens vor allem als Problem armer, nicht-weißer Menschen und mithin derjenigen, die ohnehin stets als → Problembevölkerung aufgerufen werden. Die Fiktion ist zudem widersprüchlich und wenig differenziert, insofern der Zugang zu industriell verarbeiteten Konsumgütern bzw. emissionssteigernden Aktivitäten überhaupt nur einer begrenzten Bevölkerungsschicht möglich ist.

Populäre Globesity-Narrative verengen also eher den Blick auf die globale Gesundheit, indem sie dicke Körper zum Problem erklären, Krank- mit Dicksein sowie mit modifizierbaren → Risikofaktoren assoziieren und auf einem Imperativ selbstverantwortlicher Subjekte mit vermeintlich gleichen Voraussetzungen basieren. Kritische Gesundheits- und Sozialwissenschaften sowie

aktuelle medizinhistorische Studien kritisieren diese reduktionistischen Erzählungen und schlagen in Abgrenzung dazu vor, Gesundheit relational zu denken (Vaughan et al.). Diese Studien appellieren, nicht primär die Lebensführung, sondern vor allem die Lebensumstände zu berücksichtigen. Das heißt, die strukturellen, politisch-ökonomischen Zwänge oder auch Umweltgesundheitsgefahren anzuerkennen, die sowohl das gesundheitssuchende Verhalten als auch den Anstieg von (chronischen) Erkrankungen stark (mit-)bedingen. Vor allem ist es notwendig, diese Problematisierungen von Dicksein zu entkoppeln. Denn: Der Einsatz für beides, Klimarettung und globale Gesundheit, ist unabdingbar. Dies sollte jedoch in einer Weise erfolgen, die dicke Körper nicht pathologisiert und als schuldig deklariert, sondern die die vielschichtigen und hochkomplexen Barrieren für Gesundheit aufzeigt.

Literatur

- Delpuech, Francis, et al. *Globesity: A Planet Out of Control?* Earthscan, 2009.
- Gilman, Sander. *Obesity: The Biography*. Oxford University Press, 2010.
- Gryka A., et al. »Global Warming: Is Weight Loss a Solution?« *International Journal of Obesity* 36, 3, 2012, S. 474-476.
- Vaughan, Meghan, et al. Hg. *Epidemiological Change and Chronic Disease in Sub-Saharan Africa: Social and Historical Perspectives*. UCL Press, 2021.
- World Health Organization (WHO). *Obesity: Preventing and Managing the Global Epidemic. Report of a WHO Consultation on Obesity*, Geneva, 3-5 June 1997.
- World Health Organization, 1998.

Weiterführend

- Schorb, Friedrich. *Die Adipositas-Epidemie als Politisches Problem: Gesellschaftliche Wahrnehmung und Staatliche Intervention*. Springer VS, 2015, <https://doi.org/10.1007/978-3-658-06614-7>.

